**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 19 (1909)

Heft: 11

Rubrik: Fisch-Vergiftung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Damit kennzeichnet sich die ganze Austassung, ein Kratzsuß nach "oben". Aber noch mehr. Auch die Arzneibehandlung versügt über eine recht stattliche Zahl von Mitteln, welche auf dem angegebenen Bege nicht für den Arzneisschatz gewonnen wurden, sondern entweder direkt aus dem Schatz der Boksmedizin entenommen wurden (Ipecacuanha, Digitalis) oder zufälligen Beobachtungen bei Bergistungen — absichtlichen oder unabsichtlichen — ihre Berwendung verdanken (Opium, Belladonna, Mercur).

Aber einen gang andern Weg und eben offenbar den, den Berr Fürst vermißt hat uns Sahnemann und feine Schule gezeigt, ben Weg, der Brüfung an sich freiwillig darbietenden und fich forgfältig beobachtenden Befunden. Außerdem ift dies der einzige Beg, ber uns wirklich über die physiologische Wirfung des Mittels Aufschluß gewährt und zubem den praftischen Gebrauch am Rrantenbette bestimmt - ohne Tierversuch, ohne den gewiffenlosen Bersuch am vertrauensseligen, betrogenen "Menschenmaterial" ber Rrantenhäuser, die einst errichtet wurden, unter der Flagge deutsch-driftlicher Liebestätigkeit, nicht bes bivibenbenhungrigen Wiffensburftes, "vielleicht nicht uneigennütziger Begeisterung" und Rritiflofigfeit.

Ober ist es gewissenhaft und kritisch, einen künstlich hergestellten Stoff, dessen Wirkung man gelegentlich einiger Tiervergistungen festsgestellt hat, und nach dessen Verwendung am Krankenbette gerade keine Schädigung gesehen wurde, der Kranke sogar (vielleicht trotz des Mittels) gesund wurde, dieserhalb reif für den Arzneischatz zu betrachten, ganz ohne zu wissen, welche Nach wirkungen noch kommen können? Muß man da nicht auf "peinliche" Nebenswirkungen, ja wissenschaftliche Morde gefaßt sein?

Herr Sanitätsrat Fürst, ich fürchte, an Ihrer

Kritik der modernen Arzneimittel-Produktion kam nur der Satz gegen die Gegner des Tierversuches wirklich vom Herzen. Hätten Sie
nicht lieber schweigen und ihr Glas Hunyadi
Janos in Ruhe trinken sollen? Und noch
etwas anderes ist wertvoll in ihren Bekenntnissen: das Zugeständnis, daß im letzten Grunde
der Menschenversuch entscheidet, daß die Tierversuche nur den Menschenversuch vorbereiten.

War aber Ihre Kritik der neuzeitlichen Arzneimittel-Erfindung echt, dann versuchen Sie
doch, anstatt einen Kampfesruf gegen die Antivivisektionisten zu erheben, einmal ihre Sätze
folgerichtig zu Ende zu denken. Dann werden
Sie gewiß auch Antivivisektionist werden. Das
wissen Sie, aber Sie wollen es nicht und so
schreien Sie "Haltet den Dieb". B.

(Aerztliche Mitteilungen gegen die Biviseftion und für viviseftionsfreie Heilfunft.)

(Fortsetzung folgt).

# Fisch-Vergiftung.

Bergiftungen durch Nahrungsmittel sind heuts zutage keine zu seltene Sache. Sie sind aber keineswegs etwas völlig Neues, man braucht ja bloß an die Vergiftungen durch Schwämme und Beeren zu denken, die heute noch auf dem Lande häusiger sein dürften als in der Stadt und dort sehr, sehr alte Bekannte sind. Gäbe es in den Städten nicht die peinlich genaue Ueberwachung des Marktes und die strengen Vorschriften für Nahrungsmittelhändler und Nahrungsmittelerzeuger, dann würde allerdings die Zahl der Vergiftungen durch den Genuß von verdorbenen Würsten, Fleisch, Konserven, ja selbst durch Milchgenuß eine bedenkliche Höhe erreichen.

Vergiftungen durch Fischsleisch sind natursgemäß dort am häufigsten, wo dieses am meisten gegessen wird, und das geschieht wieder dort, wo die Fische am billigsten sind: also vor

wiegend an der Rufte. Womit freilich nicht gesagt sein soll, daß Fischvergiftungen nicht auch in ben Binnenländern vorkommen fonnen. Sind fie bier auch feltener, fo übertreffen fie boch in der Regel die an- der Rufte auftretenben Källe an Gefährlichkeit. Dies rührt baber, baß die Fischvergiftungen bier meift gang anderer Art find als bort. Durch den weiten Weg, ben das Fischfleisch vom Fangorte aus zurudzulegen bat, ift in ber beigen Sahreszeit schon an und für sich die Möglichkeit einer Fäulnis desselben gegeben; bleibt es bann noch am Bestimmungsorte einige Zeit liegen, bevor es verkauft wird und in die Rüche wanbert, fo ift die Befahr noch geftiegen. Der Benng von Rahrungsmitteln, die in Faulnis übergegangen find, ift nämlich - barüber bedarf es wohl nicht vieler Worte — nicht nur unappetitlich, sondern lebensgefährlich, weil burch sie bas Fäulnisgift in den Organismus bes Menschen gelangt. Gin fehr großer Teil ber Fischvergiftungen, die in der Grofftadt vorkommen, ift nun nichts anderes als eine folde Vergiftung durch verfaultes Fleisch. Berüchtigt in dieser Hinsicht find die Fische, die aus ben großen Fluffen Ruglands ftammen und von bort eingefalzen versendet merben. Bor bem Ginfalgen genoffen, ift bas Fleisch biefer Fische vollständig ungefährlich, ein Beweis bafür, daß es nicht von allem Anfang an giftig ift. Das Gift ber eingefalzenen Fifdje tann übrigens auf eine febr einfache Art unschädlich gemacht werden : es bedarf hierzu nur einer Abkochung in siedendem Baffer. Die Bergiftung äußert fich ichon in leichten Fällen in brennenden Halsschmerzen, Atem= und Schluctbeschwerben, ferner in einer eigentumlichen Farbung, die die Gegenstände in ber Umgebung des Erfrankten anzunehmen icheinen. Es fieht genau fo aus, als gehe von ihnen ein gedämpftes rot- oder gelbichimmerndes Licht aus, als seien sie alle verdoppelt worden. In schweren Fällen ändert sich das Bild. Die Atembeschwerden steigern sich zu Erstickungsställen; dazu gesellen sich häusig schwere Krämpfe und noch manches andere. Die Lebensgesahr bei einer solchen Fischvergistung ist eine eminente, fast die Hälste der Erkrankten geht zugrunde.

Wohl zu unterscheiden von dieser Art von Fichvergiftung ift eine andere, auf die der allgemeine Rame weit beffer pagt. Bei ihr handelt es sich nämlich nicht um eine Bergiftung durch verdorbenes Rleisch, wie fie ja auch durch Bürfte und andere Fleischnahrung bervorgerufen werden fann, sondern um gang spezifische Gifte, die fich in den betreffenden Rischen finden. Es besteht bier ein ähnliches Berhältnis wie bei ben Schwämmen; nur find bei diesen die giftigen Arten viel zahlreicher als bei den Fischen. Außerdem gibt es aber Fischarten, beren Fleisch für gewöhnlich giftfrei und befommlich ift; nur in einzelnen Fallen enthalten fie ein ziemlich gefährliches Bift. Wahrscheinlich rührt dies von einer schweren ansteckenden Krantheit ihres Organismus ber, bei ber unter ber Mitwirfung von Bafterien bas Gift entsteht. Es findet sich bann meift jum größern Teile in ben Gingeweiben bes Fisches, benen somit die größere Gefährlichkeit gutommt. Unter ben bei uns genoffenen Gifchen find es nur gang wenige Gattungen, die durch bas in ihrem Fleisch enthaltene Gift verhängnisvoll werden fonnen. Es find dies manche Male, ferner Schellfische und Stockfische und vor allem die Barbe. In den Tropenländern ist die Bahl ber giftigen Tische, barunter auch viele, die immer und unter allen Umftanden giftig find, eine bei weitem höhere. Auch in Japan find fie gablreicher als bei uns, ein Umftand, der dort umsomehr ins Gewicht fällt, weil die Fische in den niederen und mittleren

Rlassen der Bevölkerung den Hauptbestandteil der Nahrung bilden. Besonders giftig ist das Fleisch eines Fisches: des Jgelsisches, das von Selbstmordkandidaten als Mittel zur raschen Besörderung ins Jenseits verwendet wird. Der Verkauf dieser Fische ist überhaupt gesetzlich verboten.

Bei den Vergiftungen mit Fischen, die an und für sich giftig sind, sind die Krankheitserscheinungen wesentlich andere als bei denen
mit fauligem Fischsteisch. Sie bestehen in der Haubigem Fischsteisch. Sie bestehen in der Hauptsache in Brechdurchfällen, die bald sehr heftig, bald in gelinderer Form auftreten. Der Krankheitsverlauf ist im allgemeinen etwas stürmischer als bei den Vergiftungen, von denen eben die Rede war, dafür aber auch weniger gefährlich. Todesfälle im Gesolge solcher Versgiftungen sind nicht allzuhäufig.

Schließlich muß noch erwähnt werden, daß Fischvergiftungen manchmal auch bloß durch die Methode des Fischfanges bedingt sind. Es werden nämlich bisweilen zur Betändung der Fische vor dem Fange — also lediglich zur Erleichterung desselben — Gifte angewandt, die nicht nur auf den Fisch, sondern auch auf den Menschen ihre Wirkung üben, namentlich dann, wenn er mit dem übrigen Fleische die Eingeweide des Fisches verzehrt.

Fischvergiftungen sind niemals harmlos; es sollte deshalb niemals, wenn ein diesbezüglicher Berdacht besteht, mit dem Herbeiholen des Arztes gesäumt werden. Bevor dieser kommt, muß der Kranke, sei es durch Brechmittel, sei es durch bloße mechanische Reizung des Schlundes, zum Erbrechen gebracht werden. Einen sicheren Schutz zur Verhütung solcher Bergistungen gibt es natürlich nicht. Daß beim Einstauf von Fischen streng darauf gesehen werden muß, daß die Ware frisch ist, ist nach dem Gesagten wohl selbstverständlich.

(Roch- und Haushaltungsschule).

# Korrespondenzen und Beilungen.

Bordeaux, ben 24. April 1909.

Tit.

Direktion bes Santer'schen Institutes Genf.

Gehr geehrter Berr Direftor!

Ich habe vor einigen Wochen eine wunders bare Wirfung der Sternmittel gesehen, welche ich Ihnen mitteilen will.

Ein junges Mädchen, ungefähr 8 Jahre alt, war an Lungen= und Nippenfellentzündung erfrankt.

Sie hatte starkes Fieber und während 3 Tagen und 3 Nächten hatte die kleine Kranke immer 39—40 Grad Hitze.

Um 6. April nachmittags fam ber Bater gu mir und fragte, ob ich benn nichts für Rieber hätte, seine Tochter wäre schon vollständig teilnahmstos, die allopathischen Mittel wollten nicht helfen und ber Argt gudte nur mit ben Achseln. So hatte er sich enischlossen, bevor jede hoffnung aufzugeben, noch die Stermnittel zu versuchen, ba er von der wunderbaren Seilfraft dieser Mittel gehört hatte. Ich verord= nete Febr. 1 + A 1 + O 1, zweite Berd. alle 5 Minuten einen Schluck biefer Lösung zu trinken. Einreibung mit gelber Salbe und rotem Fluid auf die Fugsohlen und Stirne. Um nächsten Tage schon erfuhr ich, daß es bem Mädchen viel beffer ging: 2 Stunden nach Einnahme der Meditamente stellte fich leichter Schweiß ein und das Fieber ging berunter, nach 3 Stunden war es schon bis auf 37 Grad herunter. Demnächst gab ich bann nach Bonqueval die für die Lungen- und Rippenfellentzündung empfohlenen Mittel mit Febr. 1 vermischt, und nach 4 Tagen richtete sich die Kranke im Bette auf und verlangte wieder zu effen. Best ift fie vollständig gefund. fieht famos aus und fann wieder gur Schule.